

Tonband

187

Juni 1974

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLEND KUNST
FRANKFURT AM MAIN

Dienstag, 11. Juni 1974, 20 Uhr

C H A R L E S I V E S

ein Portrait - zum 100. Geburtstag

Saal der Hochschule

PIANO SONATA Nr. 2

"Concord, Mass., 1848-1860"

1. " Emerson"
2. " Hawthorne"
3. " The Alcotts"
4. " Thoreau"

gespielt von Klaus Billing

Texte von Charles Ives (aus " Essays Before an Sonata" und
anderen Schriften)

gesprochen von

Dorothea H a g e n a u

Yves J a n s o n

Udo S a m e l

Charles Edward Ives

20.10.1874 - 19.5.1954

"Ein großer Mensch lebt in diesem Lande - ein Komponist. Er hat das Problem gelöst, sein Selbst zu erhalten und dennoch zu lernen. Vernachlässigung beantwortet er mit Verachtung. Er ist nicht gezwungen, Lob oder Tadel hinzunehmen. Sein Name ist Ives." (Notiz aus dem Nachlaß Arnold Schönbergs)

Gustav Mahler ist ein weiterer Zeuge. Bei einem Gastspiel 1910 in New York hatte er Ives kennengelernt und die Partitur dessen 3. Symphonie nach Wien mitgenommen, um sie aufzuführen. Mahlers Tod vereitelte den Plan, die Partitur verscholl.

Charles Edward Ives blieb zeit seines Lebens weithin unbekannt, seine Musik kaum aufgeführt. Schon früh erkannte er die Unmöglichkeit, vom Komponieren im Amerika seiner Zeit zu leben, und ergriff den bürgerlichen Beruf eines Versicherungskaufmanns aus der Überzeugung, daß es lediglich darauf ankomme, etwas zu leisten, egal auf welchem Gebiet: "Alle Dinge sind Eins". Tatsächlich wurde diese Tätigkeit so einträglich, daß er im Laufe der Zeit zum Multimillionär geworden wäre, wenn nicht seine ökonomischen Überzeugungen ihn dazu gebracht hätten, nur eine bescheidene Summe für sich und seine Familie zu beanspruchen und den Rest in die Firma zu investieren. Seit 1907 nämlich betrieb er mit seinem Kompagnon Myrick eine bestgehende Tochteragentur der Mutual Life Insurance Company of New York". Aus dieser Zeit stammt denn auch die heute noch als Bibel des Versicherungsagenten geltende Schrift "The Amount to Carry - Measuring the Prospect" .

Die zwanzig erfolgreichsten Geschäftsjahre bis 1916 waren in der Tat auch die fruchtbarsten im Komponieren. Sein Oeuvre ist nicht schmaler als das anderer "großer" Komponisten und umfaßt nahezu sämtliche Gattungen. Angefangen hatte es im Kindesalter mit ersten Kompositionsversuchen unter Anleitung seines Vaters Georg Ives, der ihn im Instrumentalspiel und in der Theorie unterwies. Sein Drang zum Experimentieren, an dem der Vater (Militärkapellmeister und Musiklehrer) sicherlich nicht unschuldig ist, wurde während eines ordentlichen Kompositionsstudiums an der Yale University of New Haven von dem Rheinberger-Schüler Horatio Parker in "rechte" Bahnen gelenkt. Nachdem Ives seinen Lehrer anfänglich mit polytonalen Gebilden schockiert hatte, legte er ihm bis zu seinen Examina ausschließlich brave Tonsatzübungen vor.

Ives komponierte nach 1928 nicht mehr, obwohl er erst 1954, wenige Meilen von seinem Geburtsort Danbury, Connecticut, (New England) entfernt, starb. Kennzeichnend für sein Werk ist der Verzicht auf das, was man gewöhnlich "Stil" nennt, relative Unabhängigkeit von der europäischen Tradition und totale Unvoreingenommenheit gegenüber jedweder klanglichen Erscheinung. Mancher weiß bei ihm nicht zwischen Ernst und Jux zu unterscheiden. Verwendung von Marsch, religiöser Hymne, Ragtime, patriotischen Liedern, Zirkusparaden legt man ihm als Naivität aus. Der experimentelle Charakter, der beinahe jedem Stück anhaftet, stößt auf Ablehnung. Erst in letzter Zeit bemerkt man, daß in seiner Musik Verfahrensweisen heutigen Komponierens und schon der europäischen Moderne seiner Zeit sämtlich antezipiert sind: Atonalität, Polymetrik, -rhythmik, -tonalität, -dynamik, Extrembereiche von Dynamik, Klangfarbe, Register; Vierteltönigkeit, Cluster, Raummusik, Zitattechnik,

- 2 -

Collage, avancierte Vokaltechniken, aleatorische und statistische Verfahrensweisen, Reihen und Muster.

All dies ist nicht Selbstzweck, nicht Fetischisierung des Materials, sondern wird je nach Notwendigkeit der Aussage gezielt eingesetzt. Ives begreift Musik als sprachähnliches Kommunikationsmittel, keinesfalls als l'art pour l'art. Musik ist praktiziertes Leben; sinnvoll nur dann, wenn sie Bewußtsein und Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge fördert. So schrieb Ives neben Noten und ökonomischen Texten gleichfalls politisch-gesellschaftliche Essays, beispielsweise "The Majority". Für eine künftige Gesellschaft schwebt ihm hier die unmittelbare Beteiligung des Volkes an der Regierung in vernünftiger Organisation vor. Sein Vorschlag einer Verfassungsänderung landete allerdings sehr bald in den Papierkörben der Kongreßmitglieder.

Philosophisch beeinflusst ist er wohl kaum von Karl Marx, sondern den dem frühen Anarchismus nicht fernstehenden Transzendentalisten von Concord, Massachusetts: Ralph Waldo Emerson, Nathaniel Hawthorne, den Brüdern Alcott und Henry David Thoreau. Ihnen setzt er in den Jahren 1909 bis 1915 in Form der 2. Klaviersonate "Concord, Mass., 1840 - 1860" und den "Essays before a Sonata" ein Monument. Zusammen mit Prolog und Epilog verfaßt er zu jedem der vier Sätze einen Essay, in dem er den Zusammenhang von Schriften des jeweiligen Widmungsträgers mit Musik im allgemeinen und mit der Sonate im speziellen abhandelt, wobei philosophischer und musikalischer Sinn in Korrespondenz treten. Nach Ives' nicht unpolemischer Aussage, habe er die Texte für die Leute geschrieben, die seine Musik nicht mögen, und die Musik für die, die seine Schriften nicht ausstehen könnten.

An Ives' Schattendasein änderte auch die sensationelle New Yorker Erstaufführung der Sonate 1939 durch John Kirkpatrick wenig. Erst nach seinem Tode rückten Person und Schaffen des Charles Ives ins Bewußtsein der Musikwelt und errangen einen Platz sogar im Konzertbetrieb.

Hans-Jürgen Culin

Die Texte zur "CONCORD-SONATA" sind den "Essays before a Sonata" entnommen und werden mit freundlicher Genehmigung des Übersetzers, Herrn Dr. Starke, vorgetragen.